

1791. Schaam ist, oder ob man sie nicht vielmehr der Furcht
 Aug. zuschreiben müsse; die Eifersucht der Männer geht
 21. bis zur Wuth. Ein Tchinkitaner gab, indem
 er seine stillende Frau zeigte, durch unzweideutige
 Gebehrden und Zeichen zu verstehen, daß, wenn
 er vermuthen könnte, daß der an ihrer Brust hängende
 Säugling die Frucht einer Untreue wäre, er das
 Weib mit dem Dolche töden, und das Kind fressen
 würde. Doch hat man keinen Grund, dieses
 Volk für menschenfressend zu halten, wie der Hauptmann
 Cook es den Eingebornen auf Nootka,
 7 bis 8 Grad südlicher, vorwerfen zu können geglaubt
 hat; vermuthlich wollte jener Tchinkitaner bloß auf eine wilde Art äußern, wie weit
 ihn die Eifersucht bringen könnte. —

Wenn man den Bewohner dieser Gegend mit dem Bewohner der Mendocainseeln vergleicht, und zwar in Ansehung des verschiedenen Begriffs, welchen beide mit der Schaam, mit der ehelichen Treue verbinden, so findet man, daß die Eifersucht bei den Männern hiéwitten in umgekehrtem Verhältnis mit der Schönheit der Weiber seyn kann. Aber eben diese Eifersucht, und die Furcht, welche sie einflößt, kann dem Charakter Zwang anthun, ohne ihn zu ändern; die Verstellung weiß die Tugend zu ersetzen, und ihre Stelle zu vertreten. Die Tchinkitanerinnen prahlen mit der ihrigen, und ihre Uebertreibung kann Zweifel an der Wirklichkeit veranlassen. Eine Frau, welche man fragte, ob die Mannsperson, welche man neben ihr sitzen sah, ihr Mann wäre, und ob das Kind, welches sie auf ihrem Schooß hatte, von dieser Mannsperson wäre — glaubte, man wollte sagen, daß ihr Kind nicht von ihrem Gatten wäre;
 sie